

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 58=78 (1912)

Heft: 17

Artikel: Neues über Austerlitz und Kunersdorf

Autor: Bleibtreu, Karl

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-29664>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jahre verzögert wird, in den verteidigungsfreundlichen Kreisen Schwedens einen Sturm der Entrüstung und veranlaßte die Gründung des erwähnten „Panzerschiffvereins“, dessen Aufruf den geschil- derten, unerwarteten Erfolg hatte. Mit den Sammlungen wird nun bezweckt, zu ermöglichen, daß schon in diesem Jahr mit dem Bau eines Panzerschiffs des neuen Typs begonnen werde. Aber man kann gespannt sein, was Ministerchef Staaff sagt, wenn ihm demnächst die Millionengabe überreicht wird. Er dürfte geltend machen, daß erst die Gutachten der Verteidigungskommissionen abgewartet werden müssen, da es sich um Aufstellung eines einheitlichen Planes für die Flotte handle. Aus den Kreisen des Panzerschiffvereins wird jedoch geltend gemacht, daß das neue Kriegsschiff, wofür die Regierung nicht einen Pfennig aufzuwenden habe, unbeschadet der späteren Regelung der Panzerschifffrage gebaut werden könne. Da die Sammlungen für das neue Panzerschiff in gewisser Beziehung eine Demonstration gegen das Ministerium Staaff bilden, glaubte man anfänglich, die Sache würde die Kluft zwischen der Linken und der Rechten vergrößern. Indessen zeigt sich eher, daß auch manche Linkenblätter dem Lindman'schen Panzerschiffstyp gegenüber eine wohlwollende Haltung einnehmen. Die zutage tretende Opferwilligkeit spricht auch eine zu deutliche Sprache. Nur die Sozialdemokratie bleibt unversöhnlich und gibt dem Ministerium Staaff den freundschaftlichen Rat, die Panzerschiffgabe rundweg abzulehnen. M.

Neues über Austerlitz und Kunersdorf.

Von Karl Bleibtreu.

Eine neue Schrift über „Austerlitz“ von Hauptmann v. Meyerhoffer kommt zum Ergebnis, daß 85 000 Verbündete von nur 50 000 ernstlich eingesetzten Franzosen geschlagen wurden. Das entspricht zwar im Prinzip neuerer, eigener Darstellung („Die große Armee“, Band I.), da Korps Bernadotte, Grenadiere Oudinot und Garde in Reserve blieben, doch sind Teile der Division Drouet (besonders 27. Leichte) ins Gefecht gekommen und der österreichische Autor schätzt Napoleons Gesamtstärke offenbar zu niedrig. Zwar gegen 23 600 Soult (35 Geschütze) 13 200 Lannes haben wir nichts einzuwenden, obschon St. Chnams doch Soult auf 26 000 berechnet, viel zu niedrig werden aber die leichten Unterbrigaden Treilhard, Milhaud, Fauconnet zusammen nur auf 800 und die Kürassierdivisionen Nansouty und Hautpoul (10 Regimenter) auf 2400 geschätzt, da doch Bourciers Dragonerdivision allein auf 2500 angegeben.

Obschon die französische Kavallerie der Rechten (Bourcier und Margaron) vermutlich Uebergewicht besaß, sollen dort die Homburghusaren unter Nostitz erfolgreich attackiert haben. Das russische Regiment Neu-Ingermanland (Docturow) hielt Sokolnitz lange genug. Divisionen Legrand und Friant leisteten aber außerordentliches gegen große Fußvolkübermacht Docturows und Langerons. Desgleichen bei Pratzen Division St. Hilaire gegen Brigade Kamenski und österreichisches Korps Kolowrat. Letzteres verlor 1 General, 25 Offiziere, 1866 Mann, Tote und Verwundete, 470 Gefangene,

also kommen die Gefangenenmassen nur auf russisches Konto. Miloradowitsch' Angriff scheiterte ganz gegen Division Vandamme, deren Brigade Ferey entschieden siegte. Hier wurde General Berg verwundet, sein Geschütz genommen, ein braver Gegenstoß des Regiments Salzburg zerschellte. Nur Attacke der russischen Reitergarden brachte kurzen Umschwung, Garde-du-corps eroberten den Adler des 4. ligne, warfen Marschall Bessières, der mit 4 Escadrons Grenadiers-à-cheval unter Prinz Borgehese, 2 Gardechasseurs entgegenstürmte, bis Rapp (2 Escadron Ch., 1 Mameluken, 1 Grenadier) die Garde-du-corps und Chevaliergarden in die Pfanne hieb. Beim Rückzug der verbündeten Linken soll Stutterheim mit Orellydragonern und Steklerhusaren (unter Moritz Liechtenstein) sich geopfert haben, so lange General Lewis das Dorf Telnitz festhielt. Auch Meyerhoffer nimmt an, daß das Einbrechen vieler Russen auf dem gefrorenen Aujezder Teich unter Serruziers Kommando ein Märchen sei, doch wir untersuchten anderswo, daß das Zeugnis der in ihren heiligsten Geschäftsinteressen bedrohten Fischhändler über die Leichen-Unverseuchtheit der Teiche uns nicht schwer wiegt, zumal tatsächlich 14 russische Geschütze dort einbrachen und stecken blieben. —

Der neue Band des preußischen Generalstabswerks über den Siebenjährigen Krieg „Kunersdorf“ bringt manches Abweichende. Hiernach stieß die siegreiche Avantgarde nach Ueberwältigung der russischen Grenadierdivision sogleich auf Loudons Grenadiere und Regiment Baden-Baden, nebst Regimentern Petersburg, Nowgorod. Diese Truppen wurden von der preußischen Rechten zersprengt, auch die Reserve (1. Grenadiers, 2. Moskau und Asow) verdrängt, die zunächst vorrückenden Regimentern Rostow und dann Apscheron am Kuhgrund vernichtet. 2 bis 5 Uhr. Daß hierbei 16 Escadrons Husaren und Dragoner erfolgreich einhieben, war bekannt. Dagegen stößt es das ganze bisherige Bild um, daß Loudons große Reiterattacke nicht etwa entscheidend am Schluß erfolgte, sondern schon jetzt und ohne nachhaltige Wirkung. Nur geriet der König dabei in persönliche Gefahr, so daß Seydlitz das Füsilierregiment Bredow und die Bellinghusaren herbeiholte, die den Feind abwiesen. Um 6 habe dann Puttkamer noch brav attackiert, erfolglos. Hingegen habe nochmaliger Anlauf des preußischen Fußvolks erneut den Kuhgrund genommen, Regiment Wolodga und Pskow geworfen, doch sich an Regiment Wyborg, Perm, Kasan gebrochen. Erst als die preußische Rechte wich, habe der König 2 Escadrons Leibkürassiere attackieren lassen, die bekanntlich von Tschugujewulamm aufgerieben wurden. Da sie aber bekanntlich in das Elsbruch abgedrängt, was räumlich und zeitlich damals beim Zurückweichen auf den Mühlberg schon unmöglich war, so scheint unsere eigene Annahme wahrscheinlicher, daß dies bedeutend früher geschah. Auch wäre nach dieser Darstellung Seydlitz viel später verwundet, als bisher angenommen, tatsächlich auf dem Mühlberg, bis wohin russische Geschosse doch vor 6 Uhr schwerlich reichten. Dann möchten wir fragen, was Seydlitz bis dahin trieb. Denn die Zustände zur Linken werden durch den Generalstab nicht geklärt. Zwar leugnet er nicht, was wir aus Pastor Kriele's Angaben divinierten, daß im Zentrum die Preußen (Brigade Bülow, wie wir es darstellten) bis an den Tiefen Grund vor-

drangen, nach unserer Meinung darüber weg, doch bestreitet er — sonst mit unserer Meinung über Verwechslung der Großen und Kleinen Judenberge einiggehend — mit großer Bestimmtheit, daß die Linke den Großen Spitzberg angriff oder ihn gar — wie wir meinen — zeitweilig einnahm, nur durch Gegenstoß der Reservedivision Villebois vertrieben. Diese Herabminderung des preußischen Erfolges halten wir für verkehrt. Aus Lage der Dinge ergibt sich, daß die preußische Infanterie zwischen dem Kleinen Spitzberg und Tiefen Grund unmöglich unter der furchtbaren Kanonade vom Großen Spitzberg stillhalten konnte, der Angriff sich also von selber gebot. Noch mehr: es scheint uns unmöglich, daß sie je bis über den Tiefen Grund vorstürmen konnte, diese Kanonade in Flanke und Rücken, wenn nicht vorübergehend Schuwalows Batterien zum Schweigen gebracht wurden. Ebenso unverständlich wären die Reiterkämpfe. Der Generalstab bestätigt, daß zuerst die Pommerschen Kürassiere allein auf höheren Befehl eingriffen und dabei zerschellten. Welchen Sinn hätte aber diese Attacke von Kunersdorf her, die doch einzig in Richtung des Großen Spitzbergs erfolgen konnte, gehabt, wenn es nicht galt, auf weichendes Fußvolk einzuhauen? Die Schanzbatterien allein anzureiten, wäre doch irrsinnig gewesen. Später habe dann Platen die Schorlemerdragoner vorgeführt, die von verbündeter Reiterübermacht geworfen wurden. Die schon von Pastor Kriele gebotene sehr hohe Verlustliste dieser 10 Schwadronen bekräftigt das, woran sich dann weiterer blutiger Reiterkampf anschloß, wobei die preußischen Reiter auf ihr Fußvolk und zwischen die Teiche geworfen wurden. Was folgert aber aus dem Auftreten der vereinten, verbündeten Reitermasse westlich vom Spitzberg? Ein intaktes und unbeweglich versagtes Fußvolk hätte sie doch nicht angeritten, also muß die preußische Linke eben schon durch heftiges Ringen erschüttert gewesen sein und dies kann sich nur um den Spitzberg gedreht haben. Uebrigens erwähnt das General-Stabs-Werk nur eine Niederlage des Regiments Wied, nach der Verlustliste litten aber andere Regimenter, z. B. Fink (Prenzlau) viel mehr, sie standen also alle in *langem* Feuerkampf, „Fink“ verlor sogar mehr als Regiment Markgraf Karl am Kuhgrund.

Neu ist die Feststellung, daß im Gegensatz zu allen Angaben doch hinreichende Mengen schwerer Artillerie auf den Mühlberg hinaufgeschafft wurden und sogar durchschlagend gegen die Russen wirkten. Daß am Schluß, wo Loudon selbst und Stochanow (wahrscheinlich Horvadhüsen) verfolgten, der König in persönliche Gefahr geriet, wird ins Reich der Mythe verwiesen.¹⁾ Bezüglich der russischen Stärken und Verluste verläßt sich der Generalstab wieder zu sehr auf Maßlowski. Eins aber geht klar aus dieser abschließenden Darstellung hervor: daß die stets von uns bestrittene Fabel, des Königs Starrsinn habe auf Vernichtung der Russen bestanden und deshalb nicht die Schlacht abgebrochen, wie er konnte, jedes Anhalts entbehrt. Nicht einmal der materielle Erfolg (Gefangene, eroberte Batterien)

¹⁾ Diesmal fühlen wir uns überzeugt, während das Abstreiten gewisser Zorndorf-Ueberlieferungen in Sachen Seydlitz und Wackenitz in unserem Buche „Geschichte der Reiterattacken“ (1911) einer Gegenkritik unterzogen wurde, da in diesen angeblich erfundenen Anekdoten sicher ein Kern von Wahrheit steckt.

des Anfangsstadiums scheint so groß gewesen, wie man ihn malt, und mit Besitz des Mühlbergs war noch wenig gewonnen. Es verstand sich daher von selber, daß Friedrich Alles an Alles setzte, um die feindliche Linke zu zerschmettern.

Ausland.

Frankreich. Ein bürgerlicher Kriegsminister gegen das Tragen von Zivilkleidern. Der französische Kriegsminister Millerand bekundet, trotzdem er nicht aus dem Militärstande hervorgegangen ist, ausgesprochen soldatisches Empfinden. Ihm verdankt die französische Armee nicht bloß die gewaltige Ausgestaltung ihres Luftschiffer- und Flugwesens, sondern auch mehrfache Einführungen, die auf die Hebung der Kriegsmoral und des Ansehens der Armee abzielen. Nun verstand es auch dieser Minister, das berüchtigte Tragen von Zivilkleidung innerhalb der Armee stark einzuschränken. Diese Neuregelung erstreckt sich vorläufig auf Unteroffiziere und Mannschaften.

Bloß Adjutanten, sowie längerdienende verheiratete Unteroffiziere dürfen künftighin, und zwar nur Sonn- und Feiertags, außer Dienst Zivilkleider tragen. Den Truppenkommandanten ist es überlassen, fallweise diese Begünstigung auch den übrigen Unteroffizieren und sonstigen Längerdienenden zugute kommen zu lassen. In der Begründung dieser Maßregel heißt es unter anderem:

„In Berücksichtigung der Meinung der Korps- und Truppenkommandanten bin ich zur Einsicht gelangt, daß die bürgerliche Kleidung, abgesehen von allgemeinen Unzukömmlichkeiten, die sie mit sich bringen kann, die Unteroffiziere zu beklagenswerten Neigungen führen und sie nur zu häufig zu Ausgaben verleiten kann, die nicht im Verhältnis zu der finanziellen Lage des Unteroffiziers sind.“

Und weiters: „Das Tragen der Uniform ist in der Tat eine Ehre. Die Tadellosigkeit der Kleidung, die dies im Gefolge hat, stimmt mit dem militärischen Geiste überein und erhöht das Ansehen der Armee gegenüber der Zivilbevölkerung, die wieder ihrerseits gern die Uniform in ihrer Mitte sieht.“

(Danzers Armee-Zetung.)

Großbritannien. Schwierigkeiten beim Heeresersatz machen sich schon seit Jahren in steigendem Maße fühlbar. Da keine allgemeine Wehrpflicht besteht, ist die Militärverwaltung auf freiwillige Meldungen angewiesen. Nach den amtlichen Ausweisen über das Ergebnis der Rekrutierung macht sich ein Rückgang in der Zahl der Dienstbereiten fühlbar. Vom 1. Oktober 1910 bis 30. September 1911 wurden nach dem Ammary 29,452 Rekruten eingestellt; das sind 3048 mehr als im Vorjahre. Die ganze Macht hat aber um 2348 Mann abgenommen. Die Gesamtstärke des britischen Heeres betrug am 1. Oktober 1911 724,598 Mann — um 84,145 weniger als im Vorjahre. An dem Manko sind die Territorialtruppen mit 49,445, die Spezialreserven mit 30,288 Mann beteiligt. Im Kriegsamt plant man, den bestehenden Schwierigkeiten dadurch zu begegnen, daß man die Verantwortung für Aufbringung der nötigen Ergänzungsmannschaften den Kommandanten der Territorialarmee überbürdet. Bei den eigenartigen Verhältnissen dieser Institution dürfte jene Maßregel kaum einen Erfolg zeitigen. Dagegen ist mit zahlreichen Rücktrittserklärungen von Territorialkommandanten zu rechnen.

(Neue militärische Blätter.)

Griechenland. Der zur Reorganisation des griechischen Heeres nach Athen berufene französische General Edoux hat dem dortigen Kriegsministerium seine Reformvorschläge eingereicht. Die Hauptgesichtspunkte sind folgende: 1. Annahme der Dreiteilung für die unteren Einheiten, um den Divisionen eine größere Geschmeidigkeit und Verwendungsbereitschaft in dem vielfach durchschnittenen und steil abfallenden Gelände zu geben, zumal es den befehligen Offizieren